

Im Gedenken an Carola Meier-Seethaler

Gegen Krieg und Patriarchat

1988 erschien im Arche-Verlag das Buch einer mir damals unbekanntes Autorin mit dem Titel: «Ursprünge und Befreiungen». Carola Meier-Seethalers «dissidente Kulturtheorie» (so der Untertitel) hat mich wie kaum ein anderes Fachbuch fasziniert und mein Denken nachhaltig beeinflusst. 1990 lernte ich die Autorin anlässlich einer Diskussion zu Krieg und Frieden in Basel persönlich kennen. Kurz zuvor hatte die Volksinitiative der GSa überraschend erfolgreich abgeschnitten, der Krieg in Ex-Jugoslawien war noch nicht ausgebrochen. Man hoffte optimistisch auf Frieden und weltweite Abrüstung. Es schien – damals – eine Zeitenwende zu sein.

Am 19. Juli 2022 ist die Philosophin und Psychologin Carola Meier-Seethaler mit 95 Jahren in Bern gestorben. Im Februar, fünf Monate vor ihrem Tod, griff Russland die Ukraine offen an. Seither haben wir Krieg in Europa – einen Krieg, dessen Ende und Ausgang unabsehbar sind. Zwischen 1988 und 2022 liegen mehr als 30 Jahre. Wieder ist heute von einer «Zeitenwende» die Rede. Der Begriff steht jetzt für eine friedenspolitisch pessimistische Aussage: dass Kriege zum Wesen des Menschen gehören und darum unvermeidbar sind; dass, wer den Frieden will, den Krieg vorbereiten muss.

Meier-Seethaler war eine überzeugte Feministin. Die «dissidente Kulturtheorie» ist eine kapitalismus-, vor allem aber patriarchats-

kritische Auseinandersetzung mit einer Form von menschlichen Verhältnissen, die auf Konkurrenz, Herrschaft, Kontrolle und Unterwerfung ausgerichtet ist. In ihren Büchern umkreist Meier-Seethaler eine Welt, in der eine andere Beziehungskultur gelebt wird, die auf Freiheit, Gleichheit und Mitmenschlichkeit ausgerichtet ist – auf ein anderes Verhältnis zu anderen Menschen, zu sich selbst, zur belebten und unbelebten Umwelt. In dieser Welt sind Frauen wie Männer umfassend gleichberechtigt und frei. Die Autorin begreift dabei Freiheit nicht im Sinn eines schrankenlosen Individualismus, vielmehr versteht sie Freiheit als «soziale Freiheit» (Honneth), welche die Voraussetzung für die Freiheit der

jeweils anderen ist. Meier-Seethaler fordert im Weiteren ein radikal neues Verständnis von Demokratie; sie zitiert Urs Marti-Brander, für den die Demokratie ein «uneingelöstes Versprechen» ist, solange sich die Politik dem Zwang der wirtschaftlichen Standortkonkurrenz unterwirft. Im Sinn des Denknetz (dessen Mitglied Meier-Seethaler war) fordert sie eine «ökosoziale Wirtschaftsdemokratie.»

In ihrer umfangreichen, auf ethnologischen und archäologischen Forschungen sowie philosophischen und psychologischen Überlegungen basierenden Untersuchung geht Meier-Seethaler der Frage nach, wo, weshalb und wann in der menschlichen Frühgeschichte der Mann zu seiner «Helden-Odyssee» aufbrach.



Diese sollte ihm seine männliche Identität und Würde verschaffen, nachdem er sich – solange er noch kein Bewusstsein der eigenen Zeugungskraft besass – in seiner biologischen und sozialen Rolle ursprünglich als zweitrangig empfunden hatte. Meier-Seethaler begründet und belegt die These, dass Kriegsmilitarität und Frauenunterdrückung den gleichen Ursprung haben und auf eine unbewältigte Geschlechterspannung zurückzuführen sind. Sie betont, dass patriarchale Strukturen in familiären, sozialen und gesellschaftlichen Bereichen einer-

“ Die
«dissidente
Kultur-
theorie»
ist eine
kapitalis-
mus-, vor
allem aber

patriarchats-
kritische
Auseinander-
setzung. ”

seits, militärische Logik und militärisches Handeln andererseits eng miteinander verbunden sind.

Ich habe das Buch «Anfänge: Eine neue Geschichte der Menschheit» von David Graeber und David Wengrow – 2021

erschienen – als Weiterführung und Ergänzung von «Ursprünge und Befreiungen» gelesen. Wie Meier-Seethaler heben die Autorinnen die enorme Bedeutung der Frauen für die Kultur hervor. Die technischen und sozialen Innovationen in frühen Gesellschaften beruhen auf dem jahrhundertelangen von Frauen angesammelten gemeinsamen Erfahrungs- und Wissensschatz, der auf scheinbar bescheidenen, in Wirklichkeit jedoch bedeutsamen Entdeckungen aufbaute – Entdeckungen, die oft auf der Ebene des Kulturellen und Spielerischen verblieben, ohne zu Kriegs- oder Ausbeutungszwecken weiterentwickelt zu werden. So wurde zum Beispiel im antiken Griechenland das Prinzip der Dampfmaschine entdeckt, man verwendete es jedoch nur, um Theatereffekte zu erzielen: Tempeltüren, die sich scheinbar von selbst öffneten.

Archäologische Grabungen und ethnologische Studien in den letzten Jahrzehnten lassen auf eine grosse Vielfalt gesellschaftlicher Organisationen und eine ausgeprägte Bereitschaft in frühmenschlichen Gesellschaften schliessen, sich die soziale Welt immer wieder neu vorzustellen


und neu zu organisieren. Manche unserer Vorfahren haben sich offenbar immer wieder zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Ordnungen hin- und herbewegt. Die Bereitschaft zur Reflexion der sozialen Organisation schliesst auch den Verzicht auf bestimmte Formen menschlicher Verhältnisse wie zum Beispiel die Sklaverei mit ein. Am Beispiel der Stadt Teotihuacán in Mexiko zeigen Graeber und Wengrow auf, wie die Bewohnerinnen und Bewohner zwischen 100 und 650 n.Chr. grossartige Sonnen- und Mondpyramiden bauten, um diese prestigereichen Tätigkeiten dann aufzugeben und sich einem gewaltigen öffentlichen Bauprogramm zu widmen und Mehrfamilienwohnungen zu errichten. Wir müssen, so lese ich sowohl «Ursprünge und Befreiungen» als auch «Anfänge», die Geschichte nicht im linearen Sinn begreifen, als hätte sich eine bewusst reflektierende Moderne aus einer primitiveren Vorzeit entwickelt, in der die Menschheit traditionsgeleitet und mit einem quasi zeitlosen und unveränderlichen Lebensstil gelebt hätte.

Paläolithische Zeugnisse enthalten kaum Hinweise auf Kriegsführung, was nicht heisst, dass es keinen Mord und keinen Totschlag gegeben habe. Ausgrabungen lassen auf mögliche Massaker an neolithi-

schen Dorfbewohnern schliessen. Entscheidend ist aber: Es gab in vielen – und in sehr unterschiedlichen – Gebieten der Welt lange und oft Jahrhunderte dauernde Friedensperioden. Verschiedene frühgeschichtliche Gesellschaften zeichneten sich durch nicht-patriarchale Regeln des Zusammenlebens und der Beziehung zur Umwelt aus. Das Patriarchat ist also keineswegs eine «naturwüchsige Erscheinung» und das Gleiche lässt sich vom Krieg sagen.

Was ist nun schiefgelaufen in der Menschheitsgeschichte? Warum zum Beispiel enden auch wohlmeinende Versuche, die Probleme der Gesellschaft zu lösen, so oft damit, dass alles noch schlimmer wird? Warum hat sich aus der Oktoberrevolution das System «Stalin» entwickelt, mit dem Holocaust der frühen 1930er-Jahre in der Ukraine, dem Grossen Terror der späten 1930er Jahre, mit Millionen von Mordopfern? Und aus aktuellem Anlass weiter gefragt: Warum und wie hat sich das System «Putin» aus dem System «Stalin» entwickelt?

Es ist nicht nur dringend nötig, es ist vielmehr auch möglich, dass wir eine andere Welt, die auf Freiheit, Fürsorge, gegenseitiger Achtung und Menschenwürde beruht, aktiv und reflektiert gestalten – ohne

dass wir davon ausgehen müssen, dass Menschen von Natur aus nur gut sind. Um die Bedingungen von Krieg und Frieden zu verstehen, ist jedoch eine intensive Auseinandersetzung mit der feministischen Kulturkritik unerlässlich. Diese hat, wie Meier-Seethaler in ihren Schriften betont, unsere Zivilisation viel grundsätzlicher infrage gestellt als alle anderen dissidenten Theorien vor ihr. 

Literatur

Graeber, David/Wengrow, David: *The Dawn of Everything. A New History of Humanity*, London/New York: Allan Lane 2021 (dt.: Anfänge: Eine neue Geschichte der Menschheit, Stuttgart: Klett-Cotta 2022)

Meier-Seethaler, Carola: *Ursprünge und Befreiungen: Eine dissidente Kulturtheorie*, überarb. Neuauflage, Stuttgart: opus magnum 2011 (Erstausgabe Zürich: Arche 1988)



Fitzgerald Crain

ist Psychologe und Erziehungswissenschaftler, ehem. Dozent an der Uni Basel und Prof. an der FHNW.